

## Kleine Mitteilungen.

Zu vier Goldschalen aus „Jugoslawien“ in einem Museum Nordamerikas. Die vier Goldschalen aus „Jugoslawien“, die im Jahre 1927 vom New Yorker Kunsthändler Brummer an die Walters Art Gallery in Baltimore verkauft wurden und die H. Kühn in Ipek 13—14, 1939—1940, 213 Taf. 81 einer Notiz würdigt, würden für die Vorgeschichte der Donauländer hohe Bedeutung haben, wenn es sich nicht offensichtlich um Fälschungen handelte. Die Vorlagen zu den einzelnen Stücken sind nicht allzu schwer aufzufinden. Die Goldtasse a. a. O. Taf. 81 oben links ahmt im Profil, in Bildung und Stellung des Henkels und in den am Henkel hängenden Ringen die in das British Museum gelangte Goldtasse des Fundes von Angyalföld (Budapest, VI. Bezirk) nach. Das an der echten Vorlage und zwei anderen Goldtassen des gleichen Fundes als Streifenmuster auf der gewölbten Schulter angebrachte Motiv von wechselnden Punkt- und Buckelreihen, das im oberungarischen Werkstättenkreis auf Kesseln mit Kreuzattaschen und Bronzetassen des Kirkendruptyps geläufig ist, verwendete der Fälscher am Rande seiner Goldschale, so freilich, daß er die oberste Punktreihe fortließ und damit aus dem stets dreizeilig (Punktreihe—Buckelreihe—Punktreihe) gedachten Ornament ein zweizeiliges (Buckel- und Punktreihe) machte. Als Untermuster seiner Tasse übernahm er das Uhrpendelmotiv der flachen Goldschale des gleichen Fundes von Angyalföld, eine Musterkombination, die ebenso peinlich anmutet, wie die Vorstellung ihres Zustandekommens bei einem Blick auf die echten Gefäße in Arch. Ért. 42, 1928 Taf. 2 belustigend wirkt. — Bei der gehenkelten Goldschale a. a. O. Taf. 81 oben rechts ist die Vorlage, das Goldgefäß V. Párvan, Getica (1926) Taf. 14 im Brukenthal-Museum zu Hermannstadt (Siebenbürgen), fast genau, wenn auch grob kopiert, soweit das Bodenmuster aus vier durch Punktlinien verbundenen Kreisgruppen um ein mittleres Kreisauge in Betracht kommt. Auch die einzig dastehenden, in eingerollte Doppelspiralen endenden Henkel der Hermannstädter Schale, welche an die bekannten Goldarmringe der Fundgruppe Michalkov-Fokoru anschließen, hielt der Fälscher für nachahmenswert. Das zarte punktierte Obermuster seiner Vorlage ersetzte er jedoch — da eine Nachahmung wohl schwierig und zu auffällig gewesen wäre — durch das „Kirkendrupe“ Punkt-Buckelmuster, wobei die Abbildung nicht erkennen läßt, ob er auch hier die oberste Punktreihe fortließ. — Am besten gelang die Fälschung der Tasse a. a. O. Taf. 81 links unten. Die Vorlage, eine der in großer Zahl bekannten bronzenen Kirkendrup-Tassen, ist nicht eben schlecht wiederholt. Doch tat der Fälscher ein übriges, indem er das an echten Stücken stets als Schultermuster benutzte Punkt-Buckel-Ornament zu einem Bodenkreuz mißbrauchte (wodurch sich Kühn wohl an die nordischen Goldgefäße erinnert fühlte) und auch den Henkel, der schmaler ist als an jedem echten Stück, mit getriebenen Punkten verzierte, — ein Verfahren, das die vorgeschichtlichen ungarischen Toreuten mit Vorbedacht nie anwandten. — Bei der letzten Schale endlich (a. a. O. Taf. 81 unten rechts) ist die Nachahmung einer Rippenschale (Phiale) versucht und mißglückt. Reihen getriebener Punkte schließen auch hier den unteren verzierten Schalenteil gegen den Rand ab. Als Vorlage mag die Rippenschale von Michalkov gedient haben, vielleicht auch eine der kleinen fast unbekanntten und singulären Bronzeschalen vom Martinsberg im Brukenthal-Museum in Hermannstadt. Die Stücke der Walters Art Gallery reihen sich damit in die nicht geringe Zahl gefälschter Edelmetallgegenstände aus den Donauländern ein. Der Fälscher scheint Eile gehabt zu haben, seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen. Denn im Jahre 1927, als die vier Goldschalen im New Yorker Kunsthandel auftauchten, war der Fund von Angyalföld noch

nicht veröffentlicht, sondern befand sich in den Händen „einer gewissenlosen Gesellschaft“ (F. v. Tompa, Arch. Ért. 42, 1928, 307), deren Angehörige sicherlich nähere Auskunft über die Entstehung der vier Goldgefäße aus „Jugoslawien“ geben könnten.

F. Holste.

**Zu drei amazonenschildförmigen Anhängern des Brangstrup-Fundes.** Der bereits im Jahre 1866 veröffentlichte<sup>1</sup>, aber erst in den letzten Jahren wieder ans Licht gezogene<sup>2</sup> Goldhort der beginnenden Völkerwanderungszeit von Brangstrup auf Fünen enthält u. a. drei etwa pelten- oder amazonenschildförmige Goldblechanhänger mit der in Preßtechnik ausgeführten, im einzelnen etwas voneinander abweichenden Darstellung zweier Löwen, die aus einem Krater trinken (Taf. 68, 1). Dieses auf orientalischen Einfluß innerhalb der römischen Kunst zurückgeführte Motiv hat A. Alföldi als apotropäisch erklärt und als Beweis für die „Ausstrahlung der orientalischespätrömischen Mysterienreligiosität in die Germanenwelt“ in Anspruch genommen, wobei er den Donauprovinzen eine Vermittlerstellung bei diesem Vorgang zuwies. Zu dieser Meinung veranlaßten ihn neben den im Brangstrup-Fund liegenden, größtenteils im Osten des Imperiums geprägten Goldmünzen von Decius bis Constantius II. auch vier weinblattförmige Anhänger des gleichen Fundes, die z. B. in Untersiebenbrunn und dem I. Fund von Simlau (Szilagy-Somlyo) wiederkehren.

Wenn auch Alföldi das Ziermotiv auf den amazonenschildförmigen Anhängern von Brangstrup in der spätrömischen Kunst mehrfach gezeigt hat, führte er doch keine nahen Gegenstücke für jene an. Und doch hat C. F. Herbst in seiner Erstveröffentlichung des Hortes bereits auf solche verwiesen, als er sich auf eine offenbar sehr entlegene russische Arbeit von J. Foundouklej<sup>3</sup> berief. Die dort abgebildeten Anhänger seien im „Distrikt Skwira“ gefunden und stammten demnach aus der Umgebung der südsüdwestlich von Kiew gelegenen Kreisstadt in der Ukraine. Auch in einem wenig bekannten Buch von M. Grabowski<sup>4</sup> in polnischer Sprache finden sich bei reichlicher Verwendung von Goldbronze ziemlich rohe und ungenaue Zeichnungen eines runden und zweier amazonenschildförmiger Anhänger, die dort als aus dem Kreise Wasylkow oder Skwira stammend genannt und als Amulette nach Art der im Norden bekannten „goldenen Münzen Odins“ (Goldbrakteaten) gedeutet werden. Wenn schon die ungenügenden Abbildungen bei Grabowski eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Anhängern des Brangstrup-Fundes zeigen, so tritt das noch klarer auf einer im Nachlaß von M. Wawrzyniecki-Warschau<sup>5</sup> bewahrten, hier aber nur ausschnittsweise wiedergegebenen Phototafel hervor (Taf. 68, 2). Die unter dieser Tafel stehenden Erläuterungen geben Näheres über Fundort und Fundumstände der Stücke. Es heißt da: „Ausgrabungsfunde, gemacht auf einem heidnischen Friedhof im Dorfe Poszecz bei der Stadt Romanówka, Kr. Skwira, Gouv. Kiew“. Es besteht wohl kein Zweifel, daß damit die von Herbst erwähnten Gegenstücke zu den Anhängern von Brangstrup vorliegen. Außer ihnen, die mit dem auch von Grabowski abgebildeten runden Anhänger auf der Phototafel nebst kubooktaedrischen (Glas-?) Perlen und einem flachhalbkugelligen,

<sup>1</sup> C. F. Herbst, Aarbøger 1866, 327 ff.

<sup>2</sup> Sudeta 7, 1931, 49 (M. Jahn); Acta Archaeologica 5, 1934, 132 ff. u. Taf. 10 (A. Alföldi); J. Brøndsted, Danmarks Oldtid 3. Jernalderen (1940) 199 ff. Abb. 196–198.

<sup>3</sup> Обзоръние могиль въловъ и городкъ Кіевской губерніи (Übersicht über Grabhügel und Wälle usw. im Gouv. Kiew) [1848] 110–111 u. Abb.

<sup>4</sup> Ukraina dawna i terazniejsza (Die Ukraine einst und jetzt) [1850] 145 f. Taf. 13 a.

<sup>5</sup> W. war der verstorbene Leiter der Vorgeschichtssammlung im ehemaligen Warschauer Museum für Industrie und Landwirtschaft und hat mehrere Arbeiten über Bodenfunde in der Zeitschrift „Pamiętnik fizyograficzny“ (Warschau), sowie in den „Materiały Antropologiczno-Archeologiczne“ (Krakau) veröffentlicht.

nicht veröffentlicht, sondern befand sich in den Händen „einer gewissenlosen Gesellschaft“ (F. v. Tompa, Arch. Ért. 42, 1928, 307), deren Angehörige sicherlich nähere Auskunft über die Entstehung der vier Goldgefäße aus „Jugoslawien“ geben könnten.

F. Holste.

**Zu drei amazonenschildförmigen Anhängern des Brangstrup-Fundes.** Der bereits im Jahre 1866 veröffentlichte<sup>1</sup>, aber erst in den letzten Jahren wieder ans Licht gezogene<sup>2</sup> Goldhort der beginnenden Völkerwanderungszeit von Brangstrup auf Fünen enthält u. a. drei etwa pelten- oder amazonenschildförmige Goldblechanhänger mit der in Preßtechnik ausgeführten, im einzelnen etwas voneinander abweichenden Darstellung zweier Löwen, die aus einem Krater trinken (Taf. 68, 1). Dieses auf orientalischen Einfluß innerhalb der römischen Kunst zurückgeführte Motiv hat A. Alföldi als apotropäisch erklärt und als Beweis für die „Ausstrahlung der orientalischespätromischen Mysterienreligiosität in die Germanenwelt“ in Anspruch genommen, wobei er den Donauprovinzen eine Vermittlerstellung bei diesem Vorgang zuwies. Zu dieser Meinung veranlaßten ihn neben den im Brangstrup-Fund liegenden, größtenteils im Osten des Imperiums geprägten Goldmünzen von Decius bis Constantius II. auch vier weinblattförmige Anhänger des gleichen Fundes, die z. B. in Untersiebenbrunn und dem I. Fund von Simlau (Szilagy-Somlyo) wiederkehren.

Wenn auch Alföldi das Ziermotiv auf den amazonenschildförmigen Anhängern von Brangstrup in der spätromischen Kunst mehrfach gezeigt hat, führte er doch keine nahen Gegenstücke für jene an. Und doch hat C. F. Herbst in seiner Erstveröffentlichung des Hortes bereits auf solche verwiesen, als er sich auf eine offenbar sehr entlegene russische Arbeit von J. Foundouklej<sup>3</sup> berief. Die dort abgebildeten Anhänger seien im „Distrikt Skwira“ gefunden und stammten demnach aus der Umgebung der südsüdwestlich von Kiew gelegenen Kreisstadt in der Ukraine. Auch in einem wenig bekannten Buch von M. Grabowski<sup>4</sup> in polnischer Sprache finden sich bei reichlicher Verwendung von Goldbronze ziemlich rohe und ungenaue Zeichnungen eines runden und zweier amazonenschildförmiger Anhänger, die dort als aus dem Kreise Wasylkow oder Skwira stammend genannt und als Amulette nach Art der im Norden bekannten „goldenen Münzen Odins“ (Goldbrakteaten) gedeutet werden. Wenn schon die ungenügenden Abbildungen bei Grabowski eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Anhängern des Brangstrup-Fundes zeigen, so tritt das noch klarer auf einer im Nachlaß von M. Wawrzyniecki-Warschau<sup>5</sup> bewahrten, hier aber nur ausschnittsweise wiedergegebenen Phototafel hervor (Taf. 68, 2). Die unter dieser Tafel stehenden Erläuterungen geben Näheres über Fundort und Fundumstände der Stücke. Es heißt da: „Ausgrabungsfunde, gemacht auf einem heidnischen Friedhof im Dorfe Poszecz bei der Stadt Romanówka, Kr. Skwira, Gouv. Kiew“. Es besteht wohl kein Zweifel, daß damit die von Herbst erwähnten Gegenstücke zu den Anhängern von Brangstrup vorliegen. Außer ihnen, die mit dem auch von Grabowski abgebildeten runden Anhänger auf der Phototafel nebst kubooktaedrischen (Glas-?) Perlen und einem flachhalbkugeligen,

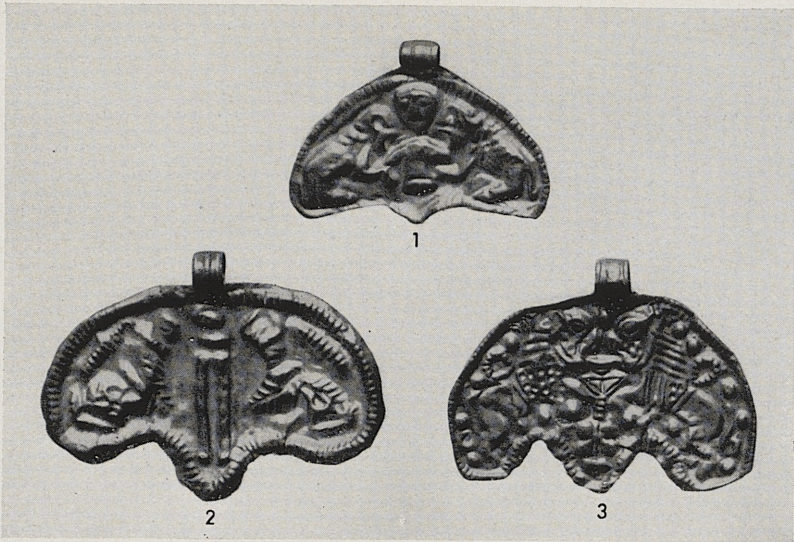
<sup>1</sup> C. F. Herbst, Aarbøger 1866, 327 ff.

<sup>2</sup> Sudeta 7, 1931, 49 (M. Jahn); Acta Archaeologica 5, 1934, 132 ff. u. Taf. 10 (A. Alföldi); J. Brøndsted, Danmarks Oldtid 3. Jernalderen (1940) 199 ff. Abb. 196–198.

<sup>3</sup> Обзоръние могиль въ вальвъ и городкъ Кіевской губерніи (Übersicht über Grabhügel und Wälle usw. im Gouv. Kiew) [1848] 110–111 u. Abb.

<sup>4</sup> Ukraina dawna i terazniejsza (Die Ukraine einst und jetzt) [1850] 145 f. Taf. 13 a.

<sup>5</sup> W. war der verstorbene Leiter der Vorgeschichtssammlung im ehemaligen Warschauer Museum für Industrie und Landwirtschaft und hat mehrere Arbeiten über Bodenfunde in der Zeitschrift „Pamiętnik fizyograficzny“ (Warschau), sowie in den „Materiały Antropologiczno-Archeologiczne“ (Krakau) veröffentlicht.



1



2

1 Goldblechanhänger aus dem Brangstrup-Fund. M. 1:1.

Phot. Nationalmuseum Kopenhagen.

2 Goldblechanhänger und Perlenkette von Posiecz, Kr. Skwira (Ukraine). M. 3:5.

Nach Phototafel aus dem Nachlaß von M. Wawrzyniecki, Warschau.



durchbohrten „Opal“ zu einer Kette vereinigt sind, enthält die Tafel einen Spinnwirtel, Reste eines Pferdeunterkiefers, Scherben und Bronzeschmelzstückchen sowie einen mit drei Filigrankugeln geschmückten Ohrring des in den viel späteren Hacksilberfunden vertretenen Typus und einen rechteckigen Anhänger aus Bronze oder Silber an einem Drahring mit Umwicklung, der vielleicht in den gleichen Zusammenhang wie die an der Kette vereinigten, offenbar gleichzeitigen Fundstücke gehören könnte.

Die beiden amazonenschildförmigen Goldanhänger von Poszecz entsprechen in Form und Stil völlig denen des Brangstrup-Fundes; in der Darstellung sind sie ihnen engstens verwandt, wenn auch auf einem von ihnen ein Greifenpaar erscheint, während auf dem anderen der zwischen zwei Raubtieren (Panthern?) befindliche Aufsatz keinen Krater zu tragen scheint. Der runde Anhänger zeigt einen schräg nach links schreitenden Bacchus, der in beiden erhobenen Händen Weinranken mit deutlich ausgebildeten Blättern trägt und somit auch hier das Motiv der aus dem Krater trinkenden Ungeheuer begleitet. Ohne berufeneren Forschern in der Deutung der ukrainischen Schmuckstücke vorgreifen zu wollen, scheint doch hier an einem dem Brangstrup überaus ähnlichem Beispiel deutlich zu werden, wie weitreichend der Einfluß der orientalisches beeinflussten spätrömischen Kunst an der Schwelle der Völkerwanderungszeit gewesen ist.

E. Petersen.

## Besprechungen.

**Otto Tschumi, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle von Port im Amt Nidau (Kanton Bern), mit Beiträgen von E. Gerber, W. Leupold und W. Rytz. Verlag der Heimatkundekommission Seeland, Biel 1940. 80 S., 23 Abb., 8 Taf.**

In dem Schriftchen behandelt O. Tschumi unter Beigabe vieler Abbildungen mit allerhand Hinweisen auf ethnographische und archäologische Entsprechungen einmal die schon im 9. Pfahlbaubericht kurz aufgezählten, aber nicht abgebildeten Fundstücke, die in den Jahren 1868 bis 1875 anlässlich der Juragewässerverbesserung auf der Nordseite von Port bei dem damals angelegten Nidau-Büren-Kanal meist in Pfahlbauresten gehoben wurden, und außerdem die 1936 bei Herstellung einer neuen Schleuse bei Port ausgebagerten Bodeneinschlüsse, die seither noch unveröffentlicht waren. Der Gesamtbefund von diesem Platze bildet einen schätzenswerten Beitrag zur Erforschung der schweizerischen Pfahlbauten, die heute noch längst nicht als abgeschlossen gelten kann.

Hier bei Port stand einst ein jungsteinzeitlicher Pfahlbau, aus dem reichlich Gerät aus Stein, Feuerstein, Hirschhorn, Knochen und Holz zu entsprechender Keramik, verschiedenen Geflechten und allerhand Tierresten stammt. An der gleichen Stelle kamen auch alt- und spätbronzezeitliche Bronzen, unter letzteren auch ein „ungarisches“ Vollgriffschwert und ein Griffzungenschwert, ferner mittel- und spätlatènezeitliche Waffen, Pferdegeschirr u. a. m. junglatènezeitlichen Charakters, darunter ein Eisenbarren in Spitzwürfelform mit langezogenen Enden, spätrepublikanisch-frühkaiserzeitliches Bronzegeschirr, ein römischer Eisenhelm und ein paar merowingische Eisensachen zum Vorschein. Trotz der Ausscheidung einer Anzahl von Kulturschichten im Bereich des neolithischen Pfahlbaues, die insgesamt 1,70 m mächtig waren und von 3,60 m fundleerer Schicht überlagert wurden — das Schichtenprofil hat W. Leupold sorgfältig aufgenommen —, dürfte die Siedelung dieser Anlage sich auf einen einzigen Abschnitt des Neolithikums beschränken. Es scheint, daß es sich hier um den jüngeren Hauptabschnitt unserer Jungsteinzeit handelt, den wir am Rhein wie in der Donauzone und weiter nördlich als auf die Zeit der Spiralkeramik und ihrer nächsten Weiterführungen (Lengyel, Münchshöfen usw.) folgend ausscheiden können und dem u. a. auch die Pfahlbauten des Mond- und Attersees wie des Laibacher Moores angehören.